



## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Oberlieutenant im Infanterieregiment Leopold II., König der Belgier Nr. 27, Karl König den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Festnewall“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. dem Ministerialsecretär im Finanzministerium Ludwig Hofmann in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. dem Ministerial-Vicesecretär im Finanzministerium Dr. Witold v. Korytowski in Anerkennung seiner vorzüglichen Verwendung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das Prager Abendblatt meldet, der Gemeinde Brüwnak zur Tilgung der Schulbaukosten eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

### Zur Lage.

Die Antwort, welche Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe der Deputation des Wiener Gemeinderathes in Angelegenheit der Approvisionnement Wiens erteilt hat, findet zwar nicht den Beifall der Neuen freien Presse, wohl aber den Beifall aller, denen die Interessen der Gesamtheit der Wiener Bevölkerung höher stehen, als die Interessen einzelner Personen oder Coterien. Die Neue freie Presse geberdet sich noch immer so, als wäre die Grenzsperrung gegen Rumänien nicht aus Rücksicht für die heimische Viehzucht, sondern aus Connivenz für einzelne Großgrundbesitzer verfügt worden. Hören wir nun, wie sich die dem genannten Blatte sonst gesinnungsverwandten Organe Deutsche Zeitung und Vor-

stadt-Zeitung in dieser Angelegenheit wie in der Approvisionnement-Frage überhaupt äußern. In ihrer Nummer vom 5. Oktober d. J. schrieb die Deutsche Zeitung: „Es ist wohl im Auge zu behalten, dass die gesetzliche Maßregel (der Grenzsperrung) keineswegs aus Gehässigkeit gegen den Nachbarstaat Rumänien getroffen wurde, und auch nicht einmal in dem gewöhnlichen protectionistischen Sinne zu Gunsten der inländischen Viehproduction, sondern thatsächlich als eine nothwendige Schutzwehr gegen die Einschleppung der Seuche. Dieselbe hatte nicht nur unseren Viehbestand gefährdet, sondern auch den Export nach dem Westeuropa, der seine Grenzen gegen die österreichische Provenienz sperrte, tief geschädigt.“ Die Vorstadt-Zeitung von heute schreibt: „Die Nothwendigkeit, dass raschestens auf dem Viehmarkte Ordnung geschaffen werde, tritt immer mehr in den Vordergrund. . . . Mit Recht bemerkte der Minister, dass die in der Gemeinde hiezu berufenen Factoren ihr Augenmerk gerade dahin richten sollen, dass billiges, für die ärmere Classe bestimmtes Fleisch, wenn dasselbe auch minderere Qualität sei, in reichem Maße zugeführt werde. Die wesentlichste Sorge sei darauf zu richten, dass den ärmeren Classen billiges Fleisch gesichert werde.“ — Diese Aeußerungen zweier notorisch oppositionellen Blätter machen wohl jede weitere Replik auf die heutigen Bemerkungen der Neuen freien Presse überflüssig.

Die zu Ende gehende Delegations-Session bildet das hervorragende Thema der journalistischen Discussion. Das Fremdenblatt beschäftigt sich speciell mit der Votierung des Heeresbudgets und bemerkt: „Die Bereitwilligkeit der berufenen Vertreter der Bevölkerung beider Reichshälften darf wohl als ein Beweis dessen aufgefasst werden, dass man in den Forderungen unserer Kriegsverwaltung keine ungerechtfertigten und übertriebenen Anforderungen an den Staatsfiskus erblickt, dass man im Gegentheil mit wahren und verständnisvollem Patriotismus der unabwendbaren Nothwendigkeit, unser Heer auf der Höhe seiner Mission zu erhalten, gerecht zu werden verstand. Die Darlegungen des Kriegsministers haben aber auch die erfreuliche Thatsache klargestellt, dass die Entwicklung der österreichischen Armee auf der Basis der neuen Organisation im Sinne der hochgesteigerten Forderungen der Jetztzeit in der erfreulichsten Weise

vorwärts schreitet und dass mit genauer Einhaltung der gebotenen Sparfamkeitsprincipien doch nichts versäumt worden ist, um die Schlagfertigkeit unseres Heeres zu sichern und dadurch eine der bewährtesten Garantien des Friedens zu schaffen.“ — Das Extrablatt sagt: „Die Aufklärungen, welche der gemeinsame Minister des Aeußern über die Beziehungen unserer Monarchie zu den europäischen Mächten erteilt, die Mittheilungen, welche der Minister für Bosnien über die Lage in den occupierten Provinzen gemacht, die Enthaltensamkeit, welche der gemeinsame Kriegsminister bei der Aufstellung der Ordinarien und Extraordinarien in den Budgets des Landesheeres und der Kriegsmarine gezeigt hat, vereinigten sich zu einem von keiner Dissonanz getrübbten Friedensdreiklänge, welcher nicht anders als befriedigen konnte und dessen Echo in einer einfachen Zustimmung zu der Politik und zu den Bifferanzsätzen der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Regierung bestehen musste.“ — Das Vaterland constatirt, dass die Einigung über die Differenzen in den Beschlüssen der beiden Delegationen sich heuer coulanter vollzogen habe als je. — In der Wiener allgemeinen Zeitung heißt es: „Die Forderungen des Kriegsministers wurden bis auf einen unbedeutenden Bruchtheil ohne Widerspruch bewilligt, der Minister des Aeußern empfing ein eclatantes Vertrauensvotum, und der Bericht des Herrn v. Kallay über die Entwicklung der Verhältnisse in den occupierten Provinzen wurde mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Als das erfreulichste Ergebnis der abgelauenen Delegations-Session kann das übereinstimmende Votum aller Parteien zugunsten unseres Bündnisses mit dem deutschen Reiche angesehen werden.“

Die Politik bespricht die Rede des Delegierten Suez gelegentlich der Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern in der reichsräthlichen Delegation und sagt unter anderem: „Herr Dr. Suez fand sich auch veranlaßt, seiner Genugthuung über den Fortbestand des deutsch-österreichischen Bündnisses deshalb Ausdruck zu geben, weil dieses Bündnis nicht nur Sache der Politik, sondern auch des Herzens sei. Es ist merkwürdig, dass die Opposition erst heute ihr Herz entdeckt! Noch vor fünf Jahren war sie nämlich einer ganz anderen Ansicht. Damals hat die Verfassungskartei die Politik des Grafen Andrassy, der doch der Mitbegründer des austro-deutschen Bündnisses ist,

## Fenilleton.

### „Der Kaufmann von Venedig in Graz 1608.“

Fast gleichzeitig mit Shakespeare's erstem Auftreten auf der englischen Bühne erschienen in Deutschland englische Schauspielgesellschaften und durchstreiften bis lange nach dem Tode des großen Dichters die deutschen Lande. Sie führten einige Hauptwerke Shakespeare's noch während seiner Lebenszeit in deutscher Sprache bei uns auf. Sie wurden die Lehrmeister und Vorbilder unserer Bühnenkunst um die Wende des sechzehnten bis zum siebzehnten Jahrhundert. Die Theaterstücke des regierenden Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig wie des Nürnberger Notars Jakob Ayrer wurzeln im englischen Drama, und die entwickelte Schauspielkunst der Engländer übte außerordentliche Wirkung an den Fürstenhöfen wie in den Reichs- und Residenzstädten. Sogar die Jesuiten, welche die Gegenreformation durch geistliche Theatervorstellungen annehmlicher zu machen suchten, lernten von diesen Comödianten.

Zu Shakespeare's Blütezeit war, von 1576 bis

1612, Rudolph II. deutscher Kaiser. Er residierte bekanntlich längere Zeit in Prag. In Wien regierte im ersten Jahrzehnt des siebzehnten Jahrhunderts Matthias als Statthalter, in Innsbruck Maximilian. Neben diesen drei Hofhaltungen der kaiserlichen Brüder gab es noch einen vierten Regentenhof, den der „steierischen Linie“ in Graz. Maria aus Baiern waltete in der Grazer Burg. An ihrem Hofe begegneten wir zuerst den englischen Comödianten; im Gefolge ihrer Kinder finden wir überall die „Engelender“. Die hohen Herrschaften in Graz erfreuten sich abwechselnd an den Schulcomödien der Jesuiten und an den englischen Stücken. Der Grazer Leibarzt Hippolyt Guarinoni hat in einem merkwürdigen Werke vom Jahre 1610, welches den Titel führt: „Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts“, uns die Stimmung aufbewahrt, der diese Comödianten begegneten. Er rühmt die Schauspielkunst über alle Künste, und als ihren Gipfel sieht er die Jesuitenspiele an. Er erzählt von den Schauspielaufführungen in Italien und fährt dann, auf Deutschland übergehend, fort:

„Dergleichen schaw- und hörspiel seyn der zeit in Teutschland zu finden und dem Comödianten wie ich selbst gesehen auß den Nider- und Engelländischen Stätten, so von ein ort zum andern herum ziehen und ihre lächrige hoffen und gaudelspiel (doch ohne ungebühr) umb daß gelt denen so es zu sehen und zu hören begeren zimlicher maßen solviel man in Teutscher Sprach und geberden zuwegen bringen kan, verichten.“

Die englischen Schauspieler gelangten über Deutschland nach Oesterreich. In Deutschland gab es zu Shakespeare's Zeit nebst einigen unbedeutenderen oder nur vorübergehend auftauchenden Comödianten-Gesellschaften drei große englische Haupttruppen, deren erste unter John Sackville sich an den Dichter-Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, die zweite unter Rob Brown und John Green an den Landgrafen

Moriz den Gelehrten von Cassel, die dritte unter John Spencer, auch Junker Hans von Stockfisch genannt, an die östlichen Kurfürstenhöfe in Berlin und Dresden angeschlossen.

Von diesen drei Gesellschaften gelangte nach Oesterreich nur die zweite Haupttruppe, die sich später in einen protestantischen Zweig unter Brown und einen katholischen Zweig unter Green gespalten zu haben scheint. In den Contracten dieser „hessischen Comödianten“ mit dem Landgrafen Moriz setzte der ebenfalls dramatisch thätige Fürst fest, dass sie auf sein Erfordern Comödien und Tragödien, entweder von ihm oder von ihnen erfunden, darstellen, die ihnen von ihm angegebenen Argumente oder Historien bearbeiten und in seine, das heißt, die deutsche Sprache übersetzen, auch in allen anderen Dingen, worin sie geübt wären, sich willig erweisen sollten. Ihr ältester Führer Robert Braun (Brown), der schon 1591 in Deutschland erschien, muß ein hervorragender Schauspieler und rühriger Director, aber zugleich ein sehr unsterker Herr gewesen sein, denn er ist bald in Deutschland, bald in London, bald bei der Gesellschaft des Grafen Worcester, bald des Grafen Derby, bald des Landgrafen Moriz von Cassel, bald Führer auf eigene Faust, aber stets Führer der betreffenden Gesellschaft. Zum letztenmal hören wir von ihm, da er 1620 „aus Prag in Behmen“ kommend, in Frankfurt a. M. um Spielerlaubnis bittet.

Neben Brown trat 1606 zum erstenmale Johann Grün (John Green) als Führer der hessischen Comödianten auf. Green, der als „junger Gesell die feinen Jungfrauen und Weibsen“ spielte, avancierte dann zum „Luftigmacher“ (Pöckelhäring), als welcher er die Hauptperson der Gesellschaft wurde. 1607 scheint sich Green von Brown getrennt und, zur katholischen Liga gravitierend, mit einem Theil der hessischen Truppe nach Oesterreich gewendet zu haben. Im November ist er in Graz.

\* Unter dem Titel „Die englischen Comödianten in Oesterreich zu Shakespeare's Zeit“ erscheint nächstertage von Dr. Johannes Meißner eine hochinteressante Sammelarbeit auf einem in Oesterreich bisher noch nicht durchforschten Gebiete. Der Verfasser bescheidet sich im Vorwort, Bausteine zur Geschichte des Theaterwesens in Oesterreich zu bieten, bringt indes mancherlei Quellenmaterial zutage, welches von allgemeinstem Interesse ist. Das Buch bildet das vierte Stück der im Verlage von Karl Konegen von den Professoren Sauer, Werner und Minor herausgegebenen „Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und des geistigen Lebens in Oesterreich“. Wir geben im obigen einen geistigen Auszug aus den uns vorliegenden Aushängebogen mit dem Curiosum einer Bearbeitung des „Kaufmann von Venedig“, die noch zu Shakespeare's Lebzeiten in Graz aufgeführt wurde.

heftigst angegriffen. Niemand anderer als Dr. Herbst war es, welcher in einer am 22. Oktober 1878 abgehaltenen Parteiconferenz über die „verhängnisvolle Hand“ Andrassy's bitter geklagt und sein Zurücktreten verlangt hat. Derselbe Dr. Herbst hat damals den Antrag gestellt, das Abgeordnetenhaus möge dem Berliner Vertrage nur mit der Verwahrung zustimmen, daß es die auswärtige Politik nicht zu billigen vermöge. In die Verfassungspartei gieng so weit, daß man bereits eine Sprengung des Vertrages befürchtete. Das scheinen die Herrschaften heute alles vergessen zu haben, und es wäre ihr Wunsch, daß man es auch in — Berlin vergessen wollte. Die maßgebenden Berliner Kreise haben jedoch kein so schwaches Gedächtnis, und erst vor wenigen Tagen hat die Norddeutsche allgemeine Zeitung neuerlich in bestimmtester Weise die Erklärung abgegeben, daß man in Berlin auf die Freundschaft unserer Deutsch-Liberalen nicht reflectierte, und man wird an der Spree auch nach der neuesten Erklärung des Delegierten Dr. Suesß, das austro-deutsche Bündnis sei eine Herzenssache, sicherlich nicht anderen Sinnes werden.“

Auch der Mährisch-schlesische Correspondent behandelt die Rede des Deleg. Suesß und bemerkt: „In seiner flammenden Beredsamkeit schildert uns Professor Suesß, wie herrlich und segensreich der Völkerriede sei; wie erfreulich es sei, daß sich die Italiener uns nähern; wie heilsam es gewesen, als Frankreich und England die hundertjährigen Gegensätze ihrer Interessen ausgeglichen; wie heiß es zu wünschen sei, daß die friedlichen Bestrebungen der Regierungen durch die gegenfeitige Freundschaft der Völker gestützt und getragen werden; er demonstriert uns endlich ebenso überzeugungsvoll wie überzeugend, wie unerlässlich es sei, daß die inneren Kräfte eines Staates harmonisch zusammenwirken, um denselben die wünschenswerte Richtung zu geben. Allein gilt denn all diese kostbare Wahrheit nur von der äußeren, nicht aber auch von der inneren Politik? Und was ist von Seite der Linken geschehen, um nach dem großen Beispiele der Westmächte die Gegensätze auszugleichen, die Vorurtheile zu bannen? Was ist von Seite der Linken geschehen, um es auch im Innern dahin zu bringen, daß die gegenseitige Freundschaft der Völker die friedlichen Bestrebungen der Regierung fördere? Vergebens bemühen wir uns, den schroffen Widerspruch zwischen der inneren und äußeren Politik der Linken aufzuklären.“

Das Landesgesetz- und Verordnungsblatt für das Herzogthum Kärnten publiciert das vom kärntnerischen Landtage in der letzten Session beschlossene und von Sr. Majestät dem Kaiser sanctionierte Gesetz bezüglich der Beitragsleistung der Feuerversicherungs-Gesellschaften zu den Kosten der Feuerwehren. Der Beitrag hat 2 pCt. der Brutto-Prämieeneinnahmen jeder Gesellschaft zu betragen.

Am 10. d. M. wurde in Hermannstadt die Generalversammlung der sächsischen Universität abgehalten. Das Interesse für dieselbe war ein umso größeres, als Obergespan Dr. Moriz Brennerberg zum

erstenmale in der Eigenschaft als Comes der sächsischen Universität präsiidierte. Die Deputierten, welche in großer Anzahl erschienen waren, folgten der Eröffnungsrede des neuen Comes mit gespannter Aufmerksamkeit. Ungetheilte Anerkennung fanden besonders die folgenden Schlusssätze der Eröffnungsrede des Sachsen-Grafen: „Lassen Sie uns in ungestörter Einigkeit, nicht achtend der Unterschiede der Nationalität, der Religionen und Parteien, bloß nach Recht und Billigkeit stets das Eine unverrückbare hehre Ziel anstreben: mit den von uns und unseren Vorfahren durch Fleiß und Redlichkeit angesammelten Mitteln die erhabensten Güter der Menschheit: Bildung und Sittlichkeit, unter sämtlichen Bewohnern der durch Sie repräsentierten Bezirke zu verbreiten und in solcher Weise am Wohle unseres geliebten Vaterlandes weiter zu bauen.“

Reichsraths-Delegation.

3. Sitzung.

Wien, 13. November.

Präsident: Fürst Czartoryski.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen Graf Bylandt, v. Kállay.

Auf der Bank der Regierungvertreter: Die Sectionschefs Freiherr v. Falke, v. Mery und Lambert; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Freiherr v. Teschenberg; Sectionsrath Dr. Ritter v. Rhu.

Delegierter Freiherr v. Besezny referiert über die Schlussrechnung des gemeinsamen Staatshaushaltes pro 1881 und über die Erstreckung des Verwendungstermines einzelner Posten. (Die Ausschussanträge auf Ertheilung der Indemnität und auf Erstreckung des Termines werden genehmigt.)

Delegierter Ritter v. Streeruwitz referiert über die dem Petitionsausschusse zugewiesenen Petitionen. Die Petition des Patentalinvaliden Franz Herrmann aus Tremischl um Belassung des Patental-Invalidengehaltes auch für die Zeit seiner Anstellung als Gemeinbeschreiber und um Rückwirkung des Gesetzes vom Jahre 1875 wird bezüglich des zweiten Theiles abgelehnt, bezüglich des ersten der Regierung zur eingehenden Würdigung abgetreten.

Die Petition des Vinienschiffscapitäns Ritter von Florio in Pola um Vermittlung der Auszahlung einer der Familie Florio wegen eines von türkischen Piraten gekaperten Schiffes von der ottomanischen Regierung gebührenden Entschädigung per 76 000 Piafter wird dem Ministerium des Aeußern mit dem Wunsche empfohlen, doch noch einen Versuch zu machen, auf diplomatischem Wege der Familie Florio zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Die Petition des Arthur R. Stubenrauch, angebliehen Generaldirectors beim tunesischen Prinzen Sidi Mohamed, um Belangung des Ministeriums des Aeußern wegen verweigerten Rechtsschutzes wird dem Ministerium zur Amtshandlung abgetreten.

Sitzung morgen 11 Uhr.

Vom Ausland.

Der russische Regierungsbote widerlegt ziffermäßig die jüngste Meldung der Times, nach welcher das Deficit im diesjährigen russischen Staatsbudget 24 Millionen betrage, und versichert ferner, daß mehr als die Hälfte der zur Zinszahlung und Amortisation der ausländischen Anlehen erforderlichen 50 Millionen durch Annahme von Coupons als Zollzahlungen gedeckt wird. Zur Deckung der anderen Hälfte besitze die Regierung genügende Mittel in jenem Theile der Zollgefälle, welche nicht in Coupons, sondern in Gold einfließen.

Aus Anlaß der Meldung der Times, daß der Director der St. Petersburger Discontobank, Sack, und Raffalovich sich um das Zustandekommen der russischen Anleihe im Auslande bemühten, bemerkt der Regierungsbote, diese Auslassungen bedürften keines Dementis, weil zwischen den Genannten und dem Finanzministerium keine diesbezügliche Uebereinkunft stattgefunden hat.

Das preußische Staatsministerium hat, wie Berliner Blätter melden, in seiner am 11. d. M. abgehaltenen Sitzung über den Inhalt der Thronrede, mit welcher der Landtag am 20. d. M. eröffnet werden soll, und über die demselben zunächst zu machenden Vorlagen Beschluß gefaßt. Wie die Kreuzzeitung erfährt, wird der Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums die Rede zur Eröffnung des Landtages halten. Was die zu erwartenden Vorlagen betrifft, weiß das genannte Blatt Folgendes mitzutheilen: „Außer den Eisenbahn-Verstaatlichungen und den Secundärbahn-Vorlagen, der Jagdordnung und den Landgüter-Ordnungen für die Provinzen Schleswig-Holstein und Schlesien werden die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover, der Etat und vor allem das Gesetz, betreffend die Reform der directen Personalsteuern, den Landtag in erster Linie beschäftigen. Der Etat wird, Dank den erfreulichen Resultaten der Eisenbahnverwaltung, ein sehr erfreuliches Bild gewähren; derselbe soll nicht nur balancieren, sondern sogar die Mittel für nicht unerhebliche Ausgaben im Extra-Ordinarium bereit halten. So wird sich das Hauptinteresse der Steuerreform zuwenden.“

Der französische Kriegsminister General Campon soll sich, wie die République Française mittheilt, entschlossen haben, den inneren Festungsgürtel von Paris niederreißen zu lassen. Der Kriegsminister theilt angeblich aus militärischen Rücksichten den Wunsch, welchen der Pariser Gemeinderath im Interesse der Entwicklung der Hauptstadt und namentlich behufs Herstellung billiger und gesunder Arbeiterquartiere bisher vergeblich zum Ausdruck gebracht hat. Die Enceinte soll aber erst niedergelegt werden, wenn in der doppelten Reihe von Außenforts gewisse Lücken ausgefüllt sein werden, deren Vorhandensein dem Generalstabe Besorgnisse einflößt. Es würde sich, wie die République Française meint, nur um vier bis fünf neue Forts handeln, deren jedes mit einem Aufwande von 1 200 000 Francs herzustellen wäre. Die Kammern hätten also zunächst 6 bis 7 Millionen

Der Pfennigmeister zahlt den englischen Comödianten 300 Reichsthaler aus, woraus sich auf acht bis zehn Vorstellungen schließen läßt. Von Graz gieng Green nach Passau, wo er die Comödien vom Juden und vom verlorenen Sohn vor dem in Passau als Bischof regierenden Grazer Erzherzog Leopold aufführte, und kam dann im Fasching 1608 nach Graz zurück. Ein Brief der achtzehnjährigen Erzherzogin Magdalena, die damals gerade mit Cosimo von Medici, Erbgroßherzog von Florenz, verlobt worden war, an ihren Bruder Ferdinand in Regensburg unterrichtet uns genau über die englischen Aufführungen. Es waren zehn Vorstellungen vom 8. bis 19. Februar, für welche die Engländer laut Pfennigamts-Rechnung 400 Thaler Honorar erhielten. Der Brief der Erzherzogin ist reich an Mittheilungen über die Faschingsvergünstigungen, namentlich die verschiedenen Tänze zu jener Zeit. Da hören wir: „Am Sonntag haben sy gehabt von dem Docthor Faustus“. Hier haben wir also in Graz am Sonntag, den 10. Februar 1608: die erste Faust-Aufführung auf dem Continent. Natürlich ist der Marlowe'sche Faust gemeint, ebenso wie mit dem in Graz und in Passau aufgeführten „Juden“ Marlowe's „Reicher Jude von Malta“.

Die Frage liegt nahe, kommt nicht auch Shakespeare im Grazer Repertoire vor? Die Erzherzogin Magdalena berichtet:

„Am unsinigen Montag haben sy (die Engländer) vider ein Comedi gehalten von ein Rhünig von Rhipern und von ein Herzog von Benedig, ist auch gar schön gewest.“

Ein König von Cypern und ein Herzog von Benedig? In der Wiener Hofbibliothek befindet sich ein altes Manuscript von einer Comödie, in welcher der König von Cypern und der Herzog von Benedig als Haupt- und Staatsfiguren auftreten. Der Titel dieser Comödie aber ist: „Daß Wohl gesprochene Uththeil Cynes weiblichen Stu-

denten oder der Jud Von Benedig“ — kurz die Comödie ist eine alte Pichelhäringsbearbeitung von Shakespeare's Kaufmann von Benedig.

Die einfache Bemerkung der Erzherzogin Magdalena, es sei am „unsinigen Montag“ eine Comödie von einem König von Cypern und von einem Herzog von Benedig aufgeführt worden, enthält, genau besehen, eine ganze Reihe von Vorbedingungen, die bei einem Stück, welches präntendiert, diese Comödie zu sein, zusammentreffen müssen. Das Stück muß 1608 schon existiert haben; es muß eine englische und zugleich deutsche Comödie gewesen sein, und zwar ein Lustspiel, und zwar, um für den „unsinigen Montag“ zu passen, höchstwahrscheinlich ein Verkleidungslustspiel; es muß die seltene Combination eines Königs von Cypern mit einem Herzog von Benedig aufweisen.

Was zunächst das Alter der Handschrift anbetrifft, so präsentiert sich diese als ein Theaterbuch aus dem siebzehnten Jahrhundert. Nun wurde Anno 1674 in Dresden von „englischen Comödianten“ eine Comödie von „Josepho Juden von Benedig“ aufgeführt, welche mit dem Wiener Manuscript identisch ist, denn Shakespeare's Shylock heißt in diesem „Jud Barrabas, hernach Joseph“. Von 1674 an können wir also die Comödie durch das ganze siebzehnte Jahrhundert zurück verfolgen. Unter dem Namen der Comödie von „Josepho Juden von Benedig“ erscheint sie auch in Green's Dresdener Repertoire von 1626. Unter dem Titel „Von dem König aus Cypern und dem Fürsten aus Benedig“ aber wird sie von kurfürstlich sächsischen Hofcomödianten in Prag und von Green 1608 in Graz aufgeführt. Die Comödie wandert mit Green von Graz nach Dresden und verbleibt dann den Dresdener Hofcomödianten.

In dem Wiener Manuscript ferner befinden sich zwei Stellen, welche heweisen, daß dasselbe schon im ersten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts existierte. Der Prinz von Cypern sagt im ersten Act:

„Ich halte dafür, daß der Türck nichts so baldt gegen Unß anfangen wird, dieweil er neulich mit Sefi auß Persien eine solche unglückselige Schlacht getahn, in welcher er über 20 000 Mann verlohren.“

Diese große Schlacht des Sefi kann keine andere gewesen sein, als der Sieg des Perser Schah Abbas al Sefi (englisch gesprochen Sefi) am 24. August 1605, welcher die Christenheit mit Jubel erfüllte und in London sogar als Theaterstück auf die Bühne gebracht wurde. Die Perser erfochten später keinen ähnlichen bedeutsamen Sieg über die Türken, und nach dem Tode des großen Sefi, 1628, sank die Macht des Perser Schahs.

Ähnlich bezieht sich der Prinz von Cypern im ersten Act auf Marlowe's Juden von Malta als etwas Neues und Bekanntes, indem er sagt:

„Man weiß, was sie (die Juden) neulich zu Malta vorgenommen haben. Sie dürfen wohl dermahleins dieses ganze Königreich den Türken ver-rathen.“

Beide Stellen sind offenbar zu einer Zeit geschrieben, da sowohl der Sefi von Persien als auch Marlowe's „Jude von Malta“ dem Publicum noch sehr bekannt und vertraut waren, das heißt, zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts. Es wird somit in dreifacher Richtung der Beweis erbracht, daß wir hier die deutsche Version eines Shakespeare'schen Stückes vor uns haben, die schon zu Shakespeare's Lebenszeit bei uns aufgeführt wurde. Sehen wir uns dies dramatische Unicum näher an.

Der erste Act behandelt eine Judenvertreibung von der Insel Cypern, wobei die Judenplünderung in Malta (nach Marlowe's Tragödie) als Vorbild erwähnt wird. Der Kronprinz von Cypern veranlaßt die Austreibung und Vererbung der Juden unter den Beschuldigungen des Wuchers und der Gefähr, durch sie den Türken verrathen zu werden. Der Hauptzweck dieser Judenverfolgung scheint aber der zu sein, den tödtlichen Haß des Juden Josef (oder Barrabas) —

Francs für diese Verstärkung der Außenwerke zu bewilligen.

Der Politischen Correspondenz wird heute aus Belgrad gemeldet, dass einige der aus dem Jagdare Kreise verdrängten und zersprengten Insurgentenbanden, welche sich in der Richtung auf Knjazevac geflüchtet hatten, den Umstand, dass sie diese Stadt von Mitteln der Vertheidigung entblößt fanden, zu einem Ueberfalle benützten. Sie wiegelten daselbst die Bevölkerung auf und nahmen vier außer Dienst gestellte Geschütze weg, worauf sie eine provisorische Regierung mit dem radicalen Abgeordneten Alexa Stanojevic, einem ehemaligen Schneidergehilfen, an der Spitze proclamirten. Die kön. Truppen machten sich zur Verfolgung der Aufständischen auf und zersprengten sie nach einem zweistündigen Kampfe bei Bratarnica, wobei die Anführer Obidic und der Pope Mariuko, zwei ehemalige radicale Deputierte, gefangen genommen wurden. Knjazevac ergab sich, und die kön. Behörden wurden daselbst wieder eingesezt. — Ungefähr gleichzeitig benützte ein Haufen Bauern, unterstützt von einigen Bewohnern von Alexinac, die Abwesenheit der Truppen, um in dieser Stadt das Gefängnis zu überfallen und den wegen Fälschung verurtheilten ehemaligen radicalen Abgeordneten Stanko Petrovic zu befreien. Auch hier bemächtigten sich die Empörer der Gewalt. Die serbische Regierung hat inzwischen energische Maßregeln ergriffen, um auch in Alexinac die Ordnung wiederherzustellen. Gestern abends ist eine Truppenabtheilung unter Befehl des Generals Milutin Jovanovic dahin abgegangen. Von diesen zwei Fällen abgesehen, herrscht überall Ordnung.

Tagesneuigkeiten.

(Ein reiches Legat.) In Neusatz starb in der verfloffenen Woche die Witwe Marie Trandafil, die ihr gesamtes, 700 000 fl. betragendes Vermögen wohlthätigen Anstalten und hauptsächlich zur Errichtung eines serbischen Waisenhauses vermachte.

(Sir Moses Montefiore.) Der bekannte englische Philanthrop Sir Moses Montefiore feierte am 8. d. M. den Eintritt in sein hundertstes Lebensjahr, welches hohe Alter in voller Gesundheit und im Vollbesitze der Geisteskräfte zu erreichen dem würdigen Greise vergönnt war. Die Stadt Ramsgate, in welcher Sir Moses seit einem Menschenalter wohnt, hielt einen Feiertag und war festlich geschmückt mit Immergrün, Fahnen und Inschriften aus Gasflammen. Das Rathhaus trug die Flammenschrift: „Gott segne Sir Moses Montefiore“ sowie des Jubelgretes Wahlpruch: „Denke und danke“. Zeitlich am Morgen erhielt der Gefeierte ein Telegramm der Königin folgenden Inhaltes: „Ich fühle mich entzückt, Sie beglückwünschen zu können. Möge Ihnen der Tag noch recht oft glücklich wiederkehren.“ Aehnliche Depeschen liefen von den Prinzen des königlichen Hauses ein. Die jüdischen Cultusgemeinden in England begiengen den Tag mit einer gottesdienstlichen Feier. Dasselbe geschah auch vielfach in anderen Ländern, so z. B. kürzlich in Triest, woselbst vormittags in dem prächtig decorierten und beleuchteten israelitischen

Tempel ein Festgottesdienst stattfand, dem Statthalter Baron Pretis, der erste Vicepräsident des Stadtrathes Dimer in Vertretung des erkrankten Bürgermeister, der Handelskammerpräsident Baron Reinek, die englische Consularbehörde, andere Honoratioren und eine große Anzahl Andächtiger beiwohnten.

(Ein fast hundertjähriger Apfel.) Einen vollkommen (?) frisch erhaltenen Apfel von 96 Jahren besitzt ein Herr in Ulster County, Staat Newyork. Als sich im Frühsommer des Jahres 1787 die Frucht aus der Blüte des Mutterzweiges herauszubilden begann — berichtet v. Th. im D. L. W. — zog man eine Glasflasche über sie und den Zweig, schnitt letzteren, nachdem der Apfel reif geworden, ab und siegelte die Flasche zu.

(Postsparcassen in Japan.) Im Jahre 1871 wurde in Japan das Postwesen nach europäischem Muster eingeführt, und seither hat sich dasselbe so ziemlich alle Erweiterungen und Verbollkommnungen des Postdienstes angeeignet, die wir in Europa finden, so auch seit 1875 die Einrichtung der Postsparcassen. Der von dem japanischen Generalpostmeister Nomura kürzlich veröffentlichte 11. Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der japanischen Postanstalten im Fiskaljahre 1881/82 gibt auch hierüber Aufschluss. Am Schlusse des Jahres (30. Juni 1882) gab es in Japan 1161 Postsparcassen; 242 waren im Laufe des Jahres eröffnet, 16 geschlossen worden. In diese Cassen sind während des genannten Jahres im ganzen circa 747 000 Yen eingelegt worden. (Ein Yen = 2 fl. ö. W.) Dieser Betrag übersteigt den des vorhergegangenen Jahres um 18,8 Procent, denjenigen des mit dem 30. Juni 1880 abgeschlossenen Jahres um reichlich 30,7 pCt. Unter Hinzufügung des von früher noch vorhandenen Bestandes und nach Abzug der im Laufe des letzten Jahres aus den Sparcassen herausgezogenen Beträge zeigte sich am Schlusse des Jahres in denselben ein Barbestand von circa 944 000 Yen, der den des Vorjahres um 202 500 Yen übersteigt. Die Zahl der Einlagen hat sich aus dem Grunde bedeutend reducirt, weil im vorigen Jahre die Minimalsumme einer Einlage von 3 auf 10 Sen (1 Sen = circa 2 kr.) erhöht worden ist. Am Schlusse des ersten Geschäftsjahres (am 30. Juni 1875) hatte es in Japan erst 19 Postsparcassen mit 4478 Einlagen gegeben, am Schlusse des Jahres 1881/82 gab es dagegen, wie gesagt, schon 1161 Postsparcassen mit 221 000 Einlagen und 747 000 Yen Sparcapital.

Locales.

(Gemeinderathssitzung.) Heute nachmittags 6 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt. Auf der Tagesordnung befinden sich: 1.) Mittheilungen des Vorsitzenden; 2.) Bericht der Personal- und Rechtssection wegen der Ernennung eines Bezirksvorstandes an Stelle des abgetretenen Herrn Mathias Gerber; 3.) Bericht der nach Graz entsendeten Herren Gemeinderäthe, betreffend die Verzehrungssteuerpachtung und die städtische Sparcasse; 4.) selbständiger Antrag des Herrn Gemeinderathes Prof. Sutlje auf Schaffung eines neuen Statutes der Stadt Laibach. — Sodann folgt eine geheime Sitzung. — (Die

Protokolle der beiden letzten Sitzungen, von den Verificatoren bestätigt, liegen im Magistratsexpedite zur Durchsicht für die Herren Gemeinderäthe bereit.)

(Generalversammlung des Vincenzvereins zu Laibach.) [Fortf.] Der hochw. Herr Canonicus Dr. Bogala erstattet weiters Bericht über das schon im Jahre 1876 errichtete Knabenasyl, welches seither dem Vereine unschätzbare Dienste geleistet hat. Die den Kleinen im Namen des Herrn zugewendeten leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit brachten dem Vereine einen besonderen Segen und legten den ersten Grund zur Errichtung des Waisenhauses. Auch ist jenen Eltern, die sich in großer Armut befinden und dem nothwendigen Verdienste nachgehen müssen, eben dadurch ein großer Trost und eine wesentliche Unterstützung gewährt, wenn sich ihre Kinder untertags in dieser Anstalt aufhalten, die Mittagkost, Schulrequisiten und theilweise auch die Bekleidung und Beschuhung erhalten. Einen besonderen Vortheil gewährt das Asyl durch Anleitung der Knaben zum regelmäßigen und erfolgreichen Schulbesuche. In der schulfreien Zeit müssen in der Anstalt die Sectionen genau erlernt, die Aufgaben ausgearbeitet und die verbesserten rein abgeschrieben werden. Es ist nur zu bebauern, dass der Verein bei den beschränkten Geldmitteln nicht in der Lage ist, mehreren Kindern diese Wohlthat zuzuwenden. Dem Herrn von Laschan, der die Anstalt unentgeltlich leitet, gebührt ein wohlverdientes Lob. Allen Wohlthätern, namentlich den Herren Bäckern und Metzgern, welche einiges Brot und Fleisch unentgeltlich liefern, wird tiefgefühlteste Dank ausgedrückt. — Die Herren Bäckermeister, welche das Brot unentgeltlich liefern, sind: Boncar, Gregorz, Jancar Jakobs Erben, Jento, Jansa, Kremzar, Mathian und Pirnat; die Frauen: Kleznit, Krüger und Perme. (Fortf. folgt.)

(Lieferungs-Ausschreibung.) Am 26sten November d. J. um 3 Uhr nachmittags findet beim k. k. See-Arsenalscommando in Pola eine Offertverhandlung statt über die eingelangten versiegelten Angebote, betreffs Sicherstellung des Bedarfes an Materialien für das k. k. See-Arsenal, die Land- und Wasserbau-Directionen und Marine-Anstalten zu Pola. Unter den Materialien sind: Bretter und Staffelhölzer aus Tannen- und Lärchenholz, Tannenbalken und Schwellen aus Eichenholz, verschiedene Holzgattungen, Artikel aus Holz, Farben, Leder, Del, Fettstoffe, Seife, Unschlittkerzen, Besen, Weingeist, Waße und Geschirre, Kohlenschaukeln, Pinsel- und Bürstenwaren, Holzbohlen, Artikel aus Eisen, Stahl und Messing u. v. a. Offertformulare und Bedingungen können in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach erhoben werden, die auch andere Aufklärungen zu geben bereit ist.

(Die Plenarversammlung des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft) hat am 9. November abends im Clubzimmer der Casino-Restoration stattgefunden. Dr. Reesbacher eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Besprechung der Thätigkeit des Männerchors im abgelaufenen Jahre. Vor allem gedachte er der Betheiligung desselben bei der 600jährigen Landes-Jubiläumsfeier, bei welcher der

so heißt hier Shakespeare's Shylock — gegen den Prinzen von Cyprien, der für den königlichen Kaufmann Antonio und zugleich für den Freier Bassanio eintritt, handgreiflicher als bei Shakespeare zu motivieren. Der Prinz reist zum Besuch nach Venedig, der Jude schleicht sich, als Soldat verkleidet, mit auf das Schiff. Im zweiten Acte sehen wir den Prinzen und seinen Diener Bickelharing, der die Hauptrolle im Stücke spielt und die Shakespeare'schen Figuren beider Gefährten des Freiers, sowohl des Gobbo als des Gratiano, in sich verschmilzt, zu Venedig um die schöne Patrizierin Ancilleta und deren Rose werben. Dem Prinzen, der zufolge eines seinem Vater gegebenen Versprechens incognito bleibt, wird bald das Geld knapp. Um Ancilleta bewerben sich noch zwei andere Freier, die sie jedoch mit schönen Redensarten hinzuhalten sucht, bis der Rechte kommt. Der Prinz lässt sich durch Bickelharing vom Juden Josepho, ohne in ihm den Barrabas von Cyprien zu erkennen, Gewänder und Ducaten ausborgen. Die Gewänder braucht er, um als „französischer Doctor“ zu der Ancilleta, die sich krank stellt, zu gelangen. Diese Zwischenverkleidungs-Comödie wird so weit ausgesponnen, bis Jude Josephus die Verschreibung auf ein Pfund Fleisch geltend macht und die Dinge sich völlig wie im dritten und vierten Act bei Shakespeare entwickeln. Die höhnische Wiederholung von Shylocks Ausruf „Ein ander Daniel!“ ist dem Bickelharing in den Mund gelegt, der überhaupt den weitesten Spielraum für seine Wize erhalten hat. Der „Kaufmann von Venedig“ wurde vermuthlich von den „englischen Comödianten“, die ihn in London oft gesehen haben mochten, nach dem Gedächtnis für ihre Zwecke in Deutschland eingerichtet, das heißt mit Steigerung und Häufung der Verkleidungen als rechtes Faszingsstück und mit Hinzufügung des Bickelharing als Hauptactor, der die Rollen des Lancelot Gobbo und zugleich des Gratiano als Freier der Rose übernahm. (N. W. Tagbl.)

Krain und seine öffentliche Gesundheit.

Von Dr. Fr. Reesbacher. (Fortsetzung.)

Wir gehen auf die Special- und Privatschulen nicht näher ein und bemerken nur en passant, dass dieselben 60 Lehrer mit 473 Schülern ausweisen, und folgen dem Verfasser auf seiner Erörterung des Volksschulwesens in Krain, welches sich jedoch leider als kein sehr günstiges ergibt.

Während z. B. in Tirol, dem schulreichsten Lande Oesterreichs, schon auf 529 Einwohner 1 Volksschule kommt, ist dies in Krain erst bei 1850 Einwohnern der Fall, Krain steht unter dem Mittel der österreichischen Länder, in welchen 1 Schule auf 1430 Einwohner trifft.

Die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder beträgt 51 972, von denen 85,29 pCt. auch die Schulen thätlich besuchen, eine gegenüber dem Verhältnisse in den übrigen Ländern sehr ungünstige Ziffer, nur Triest, Görz, Istrien, Dalmatien, Galizien und Bukowina, in welsch letzterem Lande gar nur 30 pCt. der schulpflichtigen die Schule besuchen, zeigen noch ungünstigere Ziffern, während z. B. Salzburg 102, Niederösterreich 101, Oberösterreich und Böhmen je 100 pCt. aufweisen.

Es entfallen in Krain 160 Schüler auf eine Schule, was bei den meist ungenügenden Räumlichkeiten unserer Landschulgebäude eine Ueberfüllung unserer Schulen und damit eine große Gefahr für die Gesundheit der Kinder als wahrscheinlich annehmen lässt.

Nachdem der Verfasser dem Zeitungs- und Vereinswesen sein Augenmerk gewidmet, kommt er auf die Arbeiterverhältnisse der Bergindustrie zu sprechen, und ist in dieser Hinsicht eine vom Werkstarze in Idria, Dr. Johann Baaz, dem Verfasser zur Verfügung gestellte Studie über die Quecksilbererkrankungen in Idria wohl geeignet, die Aufmerksamkeit aller medicinischen und technischen Fachmänner zu erregen.

Nachdem nun noch die Industrie- und Arbeiterverhältnisse der übrigen Industriezweige sowie die Hausindustrie des genaueren erörtert worden, übergeht das Buch auf die physische Entwicklung des Volkes.

Der Verfasser gibt folgende Aeußerung über den krainischen Volksschlag ab: Der Krainer, sagt er, ist im allgemeinen ein kräftiger, insbesondere durch Widerstandsfähigkeit ausgezeichnete Menschenschlag; persönlicher Muth, Kühnheit und Energie sind Hauptzüge im Charakter des Volkes, gute Eigenschaften, die jedoch leicht zum Ueberhäumen, zu Gewaltthätigkeiten führen. Die große Anzahl von Todtschlägen, die alljährlich vorkommen, ist eben die Folge dieser Charaktereigenthümlichkeit, besonders wenn die im Gegensaße hiezu nicht zu verkennende Gutmüthigkeit des Volkes nicht durch Bildung des Geistes und insbesondere des Herzens die nöthige Erziehungspflege erhält. — Der Krainer zeigt meist hohen Wuchs, ebenmäßigen Körperbau und regelmäßige Gesichtsbildung. Am kräftigsten ist der Oberkrainer, der Nelpser, groß und gesund, bis auf die Arbeiter in den Gewerken und Fabriken, welche schlecht genährt, oft klein und häufig verküppelt sind.

Der Innerkrainer ist zäh und mittelkräftig, mit Ausnahme der Idrianer Bergknappen, die oft kränklich aussehn.

Ebenso ist in Unterkrain der Gottscheer und Tschernempler — meist arm, oft schlecht genährt — schwächlich, der Bewohner des Rudolfswerter Bezirkes ist mittelkräftig und ausdauernd.

Die Nahrung des Volkes im allgemeinen ist meist vegetabilisch und in den ärmeren Districten oft ungenügend; in Oberkrain ist die Nahrung öfters mit Rauchfleisch gemischt, die Verhältnisse in den Städten sind meist günstiger.

Als statistischen Maßstab für die physische Entwicklung des Volkes wählt der Verfasser die Militärtauglichkeit. (Fortf. folgt.)

Männerchor die ehrenvolle Gelegenheit hatte, wiederholt vor Sr. Majestät dem Kaiser zu singen. Allerhöchst-welcher gelegentlich der Allerhöchstdemselben gebrachten Serenade über die Leistung des Chores in huldvollster Weise Worte der Anerkennung und des Dankes anzusprechen geruhte. Die Tage des 11. bis 16. Juli d. J. werden jedem Mitgliede in begeisterungsvoller Erinnerung bleiben. Außerdem veranstaltete der Männerchor eine Liedertafel, brachte gelegentlich der Hochzeit einer gewissen Vereinschülerin und eines Damenchormitgliedes (die erstere die Braut eines Directionsmitgliedes, die letztere die Tochter des Gesellschaftsdirectors) Serenaden, sang, theils vollzählig, theils durch ein Gesangsquartett vertreten, bei vier Traueranlässen (die Leichenbegängnisse der Herren Anton Samassa und der Frau Smole, der Schwiegermutter des Chormeisters Nebbèd, Frau Trdina, Mutter des langjährigen Chormitgliedes Herrn J. Trdina, und Frau Marie Bekovic, welche den Sängern von der Sängerfahrt nach Willach her in dankbarem Angebenken steht, wo sie als damaliges Fr. Nagale die Sänger in einer sinnigen Ansprache begrüßte und eine Blumen-spende an das Vereinsbanner heftete). Ueberdies war der Männerchor bei dem kärntnerischen Sängerbundesfeste durch eine Fahndeputation vertreten. Hierauf stellte der Vereinsvorstand den Antrag, behufs Erzielung eines besseren Probenbesuches die statutarischen Bestimmungen darüber mit unnachsichtlicher Strenge durchzuführen, welcher Antrag nach langer Debatte auch angenommen wurde. Der Director brachte sodann das Saisonprogramm des Männerchors zur Kenntnis desselben. Dasselbe besteht in zweimaliger Mitwirkung des Männerchors in Gesellschaftsconcerten („Erkönigs-Tochter“ im ersten und „Die Zerstörung Jerusalems“ im letzten Concerte), in der Veranstaltung einer Sylvester- und einer Faschings-Liedertafel mit vorwaltend heiterem Programme, in der Veranstaltung eines Sängerebends anlässlich des 50jährigen Sängerbundestages eines Chormitgliedes. Die Bestimmung des Sommerprogramms wird einem späteren Zeitpunkte vorbehalten. Weiters wurden Beschlüsse über den Fortbestand und Verwaltungsmodus der Sängerebende gefasst.

Der Gesellschaftsdirector nahm sodann Anlaß, dem bisherigen Chormeister Herrn Anton Nedvèd, welcher krankheitshalber auf seine Stelle resignierte, für seine verdienstvolle und erfolgreiche, mehr als 25jährige artistische Leitung des Vereins den Dank sowie das Bedauern über seinen Verlust auszudrücken, ein Antrag, der unter allgemeiner Zustimmung angenommen wird. Zugleich begrüßt der Director den neuernannten Chormeister Josef Böhner, der ja durch längere Zeit seine hervorragende Befähigung für die Stelle, die er nun einnimmt, bereits erprobte, was mit lautem Beifalle begrüßt wird. Es wird zur Wahl der Vereinsfunctionäre geschritten. Es erscheinen als wiedergewählt die Herren: Proške (Secretär), Laiblin (Archivar), Till (Tafelmeister), B. Rantl (Ausschuss). Als neugewählt erscheinen: als Chormeister-Stellvertreter Herr Concertmeister Gerstner, als Ausschuss Herr B. Naglas. Als Säckelwart der Sängerebende wird Herr Proške einstimmig designiert. Nachdem der Vorsitzende den ausscheidenden Ausschussmitgliedern den Dank ausgesprochen, schließt er die Versammlung.

— (Bleiweis-Feier.) Die Laibacher Citalnica veranstaltet Sonntag, den 25. d. M., in den Vereins-sälen eine Fest-Weiseda zum Andenken Dr. Johann Ritter von Bleiweis-Trsteniski's, ihres Gründers, gewesenen langjährigen Vorstandes und Ehrenmitgliedes. Auf den 19. d. M. fällt der 75. Geburtstag des vereinigten gefeierten Patrioten, und ist die Citalnica-Direction mit den umfassendsten Vorkehrungen beschäftigt, um diese Feier würdig zu gestalten. Das Programm wird demnächst bekannt gegeben werden.

— (Der Arbeiter-Bildungsverein) veranstaltet Sonntag, den 18. d. M., in den Restaurations-localitäten der Citalnica eine Unterhaltung.

— (Von der Siskaer Citalnica.) Der Martini-Sonntag gilt bekanntlich als der Tag, an dem der Most Wein wird. Mit „Martini“ ist außerdem die Ernte im allgemeinen beendet und die Wintersaat bestellt. Für den Landwirt beginnt eine Art Siesta, und wie immer auch die Ernte ausgefallen, so feiern die Dekonomen und mit ihnen fast alle Gesellschafts-schichten den Martini-Tag, wenngleich nicht immer bei einer fetten Martini-Gans, so doch bei einem Glase „Heurigen“ und womöglich im heiteren Kreise. Diese Landes-sitte haben auch die ländlichen Vereine aufgenommen. So arrangierte auch die Siskaer Citalnica verflorenen Sonntag, den 11. d. M., in der Rosler'schen Bierhalle eine Weiseda mit Gesang, Declamation, Theater, Tanz und Bazar, welche von Mitgliedern und Stadt-gästen so zahlreich besucht war, daß sehr viele wegen Platzmangel zum Martini-Trunk sich anderwärts hin begeben mußten. Dieses Martini-Fest eröffnete um 7 Uhr die Militärmusik. Darauf folgte der Männerchor Brambovska von Vater Aug. Sribar mit Orchesterbegleitung von Victor Parma unter Leitung des Herrn B. Valenta, der an Stelle des acut erkrankten Herrn St. Stegnar die Führung der Chöre übernahm und dadurch die eingetretene Verlegenheit der Sänger und der Festarrangeure behob und eine Feier ermöglichte, welche allen Mitwirkenden Ehre machte, dem Publicum aber viel Vergnügen brachte.

Die Zusammenwirkung von 20 Sängern (in schmucker Vereinstracht) mit der Militärmusik war eine Klappenbe, und documentierte den guten Erfolg dieser ersten Programm-Nummer am besten der Umstand, daß dieselbe wiederholt werden mußte. Der gemischte Chor Bledimesic vom talentvollen und productiven Compositenr F. S. Bilhar, einem Sohne des bekannten Patrioten und Nationaldichters Miroslav Bilhar, erbrachte den Beweis, daß auch die schönen Siskaer Sangerinnen erfreuliche Fortschritte machen. Die Siskaer gemischten Chöre sind ganz besonders beliebt; dies wissen Sänger und Sangerinnen zu schätzen und bemühen sich deshalb stets mehr und mehr, um die einmal erworbenen Sympathien zu erhalten. Wohl schade, daß der Verein der Kosten wegen nicht in der Lage ist, den für Gesang so sehr eingenommenen und begabten Mitgliedern einen geregelten, ununterbrochenen Unterricht zu verschaffen, und daß sogar die Gefahr einer Sistierung der Thätigkeit dieser Chöre nahe liegt, falls der bisherige Gesangs-lehrer Herr Stegnar aus Gesundheitsrücksichten außer Stand gesetzt wird, den für ihn mühevollen Unterricht fortzusetzen. Alle Hoffnungen, die der Verein seinerzeit gehegt, es werde an der neuerrichteten Schule ein musikalisch gebildeter Lehrer angestellt, und alle diesfälligen Bemühungen seitens des Vereins- und Gemeinde-Ausschusses blieben nämlich vergeblich.

Das patriotische Gedicht Narod, vorgetragen von Fr. Bor, wurde beifälligst aufgenommen. Das Fr. Bor vereinigt alle Bedingungen: angenehmes Organ, richtige Auffassung, correcte Diction, ungezwungene Bewegungen und eine sehr sympathische Erscheinung. Die Declamation machte daher den besten Eindruck und gereichte dem Fräulein und dem Autor zu allen Ehren. Das hierauf vom Männerchore vorgetragene Lied Slovenec sem von Dr. G. Spavec fand rauschenden Beifall. Die Composition ist einfach und lieb, sie bringt unwiderstehlich ins Gemüth. Mit Slovenec sem hat Dr. G. Spavec ein nationales Volkslied geschaffen. Wie dieses wurde auch A. Foersters meisterhaft harmonisierte Katica slovenskih narodnih pesni und der kräftige Chor Domovina von F. S. Bilhar vom gemischten Chöre lobenswerth gesungen. Nun kam das Theaterstück Eno uro doktor an die Reihe, alles drängte nach dem Saale vor die kleine, aber nett zusammengestellte Bühne, um sich an dem Spiele des allzeit gerne gesehenen beliebten Komikers Herrn Per. Rajzel zu ergötzen. Die Aufführung der Posse, in welcher theilweise wohlbekannte dramatische Kräfte, als: Fr. Lucia Koda, Frau Gutnik und die Herren Gutnik und Petrič, und ferner Fr. Bor und die Herren Kikelj, Bor und Bizjan freundlichst die Rollen übernommen, gelang im ganzen und im Detail recht gut. Eno uro doktor bereitete „eine Stunde der Täuschung“ und der Heiterkeit, und dies ist gewiß die günstigste und sprechendste Kritik dafür.

Mit dem Theaterstücke endigte die Weiseda, und es begann der zweite Theil des Programms: der Tanz und der Bazar oder „Der Markt zu Siska“. Drei hübsche Sangerinnen übernahmen den mit diversen Effecten, Blumen, Bildern, Obst, Wein, Brot und Cigarren re. reich besetzten Bazar, welcher sehr praktisch situirt und möglichst ansprechend arrangirt war. Zwei Tische und eine Etage, vollbelegt und bestückt mit Geschenken, bildeten nebst den schmucken jugendlichen Verkäuferinnen den Anziehungspunkt für alle jene, die es nicht vorgezogen, zu tanzen, statt zu handeln und zu kaufen. Das Geschäft entwickelte sich flott. Es kamen Hausiererinnen, die die Ware lobend und preisend an Mann und Frau zu bringen eiferten. Um 12 Uhr wurde die Bude geschlossen und die Mädchen flogen, von Ungeduld getrieben, mit Sehnsucht erwartet, mit dem Gefühle, eine gute That gethan zu haben, und dem Entschlusse, beim Tanze das Versäumte nachzuholen, in den Saal.

— (Landschaftliches Theater.) Die gestrige dritte Aufführung des Bettelstudent fand wieder bei ausverkauftem Hause statt. Die Novität ist demnach zum Cassestück geworden, was dieselbe aber auch, wie wir bereits hervorgehoben haben, sowohl durch die superbe Ausstattung wie nicht minder durch die vorzügliche Aufführung vollauf verdient. —cs.

— (Literatur.) Katharina Koch, eine deutsche Naturdichterin. Von Karl Schrattenthal. Selbstverlag des Herausgebers. Diva in Siebenbürgen, 1883. Der bekannte Schriftsteller und Herausgeber des obgenannten Wändchens, das die gesammten Gedichte und die Biographie der Dichterin enthält und dessen Preis nur 60 Kr. beträgt, hat sich mit der Herausgabe desselben eine schöne Aufgabe gestellt, welche wir hiermit ebenfalls aufs wärmste unterstützen. Prof. Schrattenthal begnügt sich nämlich nicht, bloß die trefflichen Lieder der Katharina Koch weiteren Kreisen bekannt zu machen, sondern er möchte auch der Schöpferin derselben, die, in dem hohen Alter von 73 Jahren stehend, in einem Städtchen Niederbayerns in äußerst dürftigen Verhältnissen lebt, eine Gabe auf den heurigen Weihnachtsfest legen. Katharina Koch, die einzige jetzt lebende Naturdichterin, ist dem großen Publicum bis nun bloß deshalb gänzlich fremd geblieben, weil es deren allzugroße

\* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Bescheidenheit nicht erlaubte, selbst mit ihren Gedichten in die Oeffentlichkeit zu treten. In ihrer engern Heimat in Baiern existieren freilich viele Abschriften derselben, und ist die Dichterin allbeliebt und hochgeachtet. Die Poesien dieser originellen Frau sind jedenfalls beachtens-wert und dürften insbesondere bei der Frauenwelt rasch Eingang und liebevolle Aufnahme finden. Vielen dieser sinnigen, tiefempfundenen und in wahrhaft schöner Sprache verfaßten Lieder haftet ein schwermüthiger, melancholischer und doch zugleich wieder erhebender Zug an, und wird manchem vielleicht das kleine Büchlein ein Trostbringer sein! Mögen sich doch recht viele edle Herzen finden, die sich durch Einsendung des kleinen Betrages an dem Liebeswerke Professor Schrattenthal's betheiligen. —cs.

**Neueste Post.**

Wien, 15. November. (Wr. Ztg.) Se. k. und k. Apostolische Majestät sind gestern, den 14. d. M., abends nach Gödöllö abgereist.

Wien, 15. November. (Wr. Ztg.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Ministerpräsidenten allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Taaffe! Ich finde Mich bestimmt, den Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf den 4. Dezember d. J. einzuberufen, und beauftrage Sie, hienach das Weitere zu veranlassen.  
Wien am 13. November 1883.

Franz Joseph m. p.  
Taaffe m. p.

**Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“**

Budapest, 15. November. Im Finanzausschusse erklärte Tisza, das kroatische Ministerportefeuille sei, wenn auch interimistisch, doch mit voller Verantwortlichkeit besetzt. Rückichtlich der Besetzung des Banuspostens sei eine Uebereilung unzweckmäßig; sobald eine zweckentsprechende Besetzung möglich sei, werde sie keinen Aufschub erleiden. Die Regierung beabsichtige keine Revision des Ausgleichsgesetzes; sollte jedoch der kroatische Landtag solche unter Wahrung der gesetzlichen Form vornehmen wollen, so könnte dagegen keine Einwendung erhoben werden.

Prag, 14. November. Im böhmischen National-Theater hat heute in Anwesenheit zahlreicher Notabilitäten eine elektrische Beleuchtungsprobe stattgefunden, welche glänzend ausfiel. Während derselben wurde Dvorak's Fest-Overture gespielt.

London, 14. November. Sücker hielt heute nachmittags einen Vortrag über Luther und den christlichen Socialismus. Seine Kritik über die Verweigerung des Stadthauses für den Vortrag durch den Lord-Mayor und der Vortrag selbst rief eine lebhaft Opposition hervor, so daß der Vortrag abgeklärt wurde. Die Versammlung, in welcher viele Deutsche und Socialdemokraten anwesend waren, gieng ziemlich stürmisch auseinander.

Lissabon, 14. November. Die Journale melden, daß der deutsche Kronprinz sich nach seinem Aufenthalt in Spanien nach Lissabon begeben und auf einem deutschen Schiffe die Rückreise nach Hamburg antreten werde.

**Theater.**

Heute (gerader Tag) zum viertenmale: Der Bettelstudent. Operette in drei Acten von F. Zell und R. Gené. Musik von Karl Millöcker.

**Lottoziehung vom 14. November:**

Prag: 29 90 15 70 58.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
15.	7 U. Mg.	736,96	+ 0,6	N.D.	schwach bewölkt	0,80
	2 „ N.	737,88	+ 4,8	N.D.	schwach bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	738,80	+ 1,0	N.D.	schwach bewölkt	

Vormittags geringer Regen, dann bewölkt, einzelne Sonnenblicke, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 2,1°, um 1,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich der Krankheit und beim Tode unserer unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Witwe Frau

**Antonia Schann geb. Erbežnik**

sowie für die vielen schönen Kranzspenden sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 16. November 1883.